

Roman Bleistein SJ
Jesuiten im Kreisauer Kreis

Wenn von der deutschen Opposition gegen Hitler die Rede ist, muß aus geschichtlicher Notwendigkeit heraus auch vom „Kreisauer Kreis“¹ gesprochen werden. Die Männer dieses „Freundeskreises“ versuchten aus dem Widerstand des Geistes und aus der Kraft des christlichen Glaubens heraus, die vor der Gewalt nicht kapitulierten, eine neue Ordnung für die Zeit nach der Katastrophe zu entwerfen. Das Nein zum Bestehenden barg in seinem Kern ein Ja zu einer menschenwürdigen Zukunft. In diesem Kreisauer Kreis spielten Mitglieder aus dem Jesuitenorden eine nicht unerhebliche Rolle. Ihrem Engagement, ihren Ideen und den Opfern, die ihnen und anderen auferlegt waren, soll hier erstmals ausführlich nachgegangen werden.

Die entscheidende Begegnung

Den ersten Kontakt zum Kreisauer Kreis knüpfte P. Augustin Rösch SJ (1893–1961)², seit 1935 Provinzial der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu und zugleich einer der führenden Männer im Widerstand der katholischen Kirche gegen den Nationalsozialismus. Die Begegnung, die dazu führte, hat er Jahre später des öfteren und ausführlich in fast gleichlautenden Formulierungen dargestellt. Aus einer solchen präzisen Aussage kann man entnehmen, daß diese Begegnung P. Rösch, der alles andere als leicht beeindruckbar war, sehr bewegt hatte.

Der Hergang der Begegnung war folgender: Rösch hielt sich Anfang Oktober 1941³ in Berlin auf, um wegen der Entlassung der Jesuiten aus der Wehrmacht (sog. „Wehrunwürdigkeit der Jesuiten“) im Oberkommando des Heeres Gespräche zu führen. Im Gegensatz zu den anderen deutschen Provinzialen weigerte sich Rösch nämlich entschieden, eine Liste aller Ordensmitglieder, die zum Kriegsdienst eingezogen worden waren, den zuständigen Stellen auszuhändigen, da er nach deren Entlassung aus dem Wehrdienst eine Verhaftung aller Jesuiten befürchtete. Während Rösch, auf der Straße stehend, eine Hitlerrede aus den Lautsprechern hörte, wonach der Krieg in der Hauptsache am Ende sei, die Russen keine Waffen mehr hätten, die Waffen- und Munitionsherstellung im Dritten Reich selbst fortan eingeschränkt werde, wurde er plötzlich angesprochen: „Ja, warum denn so ernst, Pater?“ Es war Baron Karl-Ludwig von Guttenberg (1902–1945), ein guter

Bekannter Röschs. Dieser lud Rösch ein, ihm zu folgen, und brachte ihn, eine etwaige Überwachung der Gestapo täuschend, in eine abseits gelegene Wohnung. Dort sah Rösch, wie er in einem Bericht ausführt, „einen sehr großen, hageren Mann, einen fein geschnittenen Kopf: Es war Graf Helmuth von Moltke“.

Das folgende Gespräch zwischen Moltke⁴, Guttenberg und Rösch knüpfte an die Hitlerrede an und behandelte die militärische Situation Deutschlands. Moltke entlarvte durch detaillierte Informationen, zu denen er als Sachverständiger für Völkerrechtsfragen im Oberkommando der Wehrmacht Zugang hatte, die Aussagen Hitlers als Lügen. Er legte auch dar, daß es notwendig sei, „Hitler die Führung aus der Hand zu nehmen“. Rösch erklärte daraufhin, bei einem Mord möchte und könnte er nicht mittun. Moltke stimmte dieser Aussage zu und sprach dann von „anderen Wegen“. Er sagte: „Wir müssen kämpfen, alles tun, um zu retten, was zu retten ist.“ Auf die Gegenfrage Röschs, wie es hierbei mit dem evangelisch-kirchlichen Raum stehe, äußerte Moltke, mit Blick auf die Entwicklung der protestantischen Kirche, nur Skepsis und meinte: „Das Christentum in Deutschland kann nur durch den deutschen Episkopat und den Hl. Vater gerettet werden. Darum müssen aber beide Bekenntnisse zusammenstehen und zusammenarbeiten, um Christus und seiner Lehre willen. Und nun frage ich Sie, P. Provinzial: Sie sind dazu bereit?“ Rösch erbat sich Bedenkzeit. Er wolle zwar für die Kirche und das Christentum alles tun, aber das alles müsse durchdacht und manches müsse noch geklärt werden. Man vereinbarte für November ein Treffen in München. Rösch schließt seinen Bericht mit dem Satz: „Dieser Tag und dieses Gespräch waren der Beginn der Teilnahme am sog. Kreisauer Kreis.“⁵

Teilnehmer aus dem Jesuitenorden

Bei den geplanten Treffen in München sagte Rösch dann seine Mitarbeit im Kreisauer Kreis zu. Anfang Dezember 1941 traf er sich bereits mit Theodor Steltzer⁶ in Berlin, mit dem er – unter Mithilfe von Oberregierungsrat Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904–1944) und Guttenberg – die erste große Tagung vorzubereiten hatte. Thema der Tagung sollten kirchliche und kulturpolitische Fragen sein. Sie fand dann vom 22. bis 25. Mai 1942 auf dem Gut des Grafen Moltke in Kreisau (Schlesien) statt.

Rösch berichtet dann: Im Frühjahr 1942 erbat Moltke von P. Provinzial Rösch „einen Soziologen, mit dem er vor allem die Arbeiterfragen und die Frage der Wiederverchristlichung der deutschen Arbeiterschaft besprechen könne. P. Rösch erzählte davon dem P. Delp.“ Alfred Delp (1907–1945) war seit 1939 Mitarbeiter der „Stimmen der Zeit“ und hatte einige Beiträge zu sozialen Fragen verfaßt. Rösch „fragte ihn, ob er dazu Lust habe. Der Pater war über diese Möglichkeit bei seiner bekannt-lebendigen und tiefen Liebe zu aller sozialen Arbeit sehr erfreut, zumal er

ja schon die Vorträge für die Männer in Fulda und anderen Städten übernommen hatte; so sagte er zu und traf auf den Wunsch und mit Wissen seines Obern nach einer Fastenpredigt mit Graf Moltke zusammen. Sie sind im Laufe der Zeit – sie trafen sich verschiedene Male – gute Freunde geworden bis zum Gefängnis und zum Gerichtssaal im Volksgerichtshof und bis zum Tod.“⁷ Nach dem Krieg charakterisierte Th. Steltzer einmal – auf Befragen von Ger van Roon – sowohl Delp wie Rösch. Er schrieb: „Delp: nach meiner Ansicht die geistig bedeutendste Persönlichkeit des Kreises... Rösch: Jesuitenprovinzial, überlegen sachliche Persönlichkeit; religiös nicht ganz von der Weite Delps.“⁸

Neben Delp brachte Rösch zwei weitere Jesuiten in den Kontakt zum Kreisauer Kreis. Es handelte sich dabei um den Professor für Kosmologie am Berchmanskolleg in Pullach, Lothar König SJ (1906–1946), der bereits im „Ausschuß für Ordensangelegenheiten“ mit Rösch, Laurentius Siemer OP (1888–1956) und Odilo Braun OP (geb. 1899) zusammengearbeitet hatte und viele Tausende von Kilometern für die deutschen Bischöfe, vor allem in Sachen „Aufhebung der Klöster durch die Nazis“, unterwegs gewesen war (R 202 f.). Der andere Jesuit war Hans von Galli SJ (geb. 1903), damals Verwalter am Jesuitenkolleg Stella Matutina in Feldkirch (Vorarlberg). Ihm hatte Rösch die Rolle eines Beraters in Agrarfragen zugeordnet. P. von Galli nahm wohl an der ersten Besprechung am 13.–16. März 1942 in Groß-Behnitz in der Nähe von Berlin, auf dem Gut Ernst von Borsigs, teil, erkannte aber bald, wie er selbst sagte, daß da ein Fachmann erforderlich sei, und blieb den weiteren Beratungen fern (R 249 f.).⁹

Mitarbeit der Jesuiten

Der Beitrag der Jesuiten bestand vornehmlich in der Beratung in kirchlichen und sozialen Fragen. Deshalb nahm Rösch an der ersten großen Tagung in Kreisau teil, Delp an der zweiten und dritten. Wie Rösch am 8. Februar 1954 schrieb, war Delp niemals mit ihm gemeinsam in Kreisau¹⁰.

Die Schilderungen dieser Tagungen, von verschiedenen Teilnehmern verantwortet, spiegeln auf unterschiedliche Weise das Engagement der Patres, selbst wenn im einzelnen nur mit Mühe ihre Zuarbeit zu erkennen ist. Th. Steltzer etwa berichtet über die *erste Tagung*, die vom 22.–25. Mai 1942 in Kreisau stattfand. Zuerst habe er selbst über das Verhältnis von Kirche und Staat referiert, dann Rösch über den katholischen Raum, Hans Peters (1895–1966), Professor für Staatsrecht an der Universität Berlin, über die Konkordatsfrage, Moltke über die Hochschulreform. Steltzer erinnerte sich: „P. Rösch und ich wurden damals in ein ‚Konklave‘ geschickt, um den Entwurf des religiös-sozial-kulturellen Teils unserer Niederschrift auszuarbeiten.“¹¹

Die „Ergebnisse der Besprechungen“, die Moltke am 27. Mai 1942 – nach

Vernichtung der Vorentwürfe und ihrer Korrekturen – unterzeichnete, enthalten unter den „Grundsätzlichen Erklärungen“ Festlegungen zu 1. Kirche und Staat, 2. Schule. In diesen Texten werden im Christentum „wertvollste Kräfte für die religiös-sittliche Erneuerung des Volkes, für die Überwindung von Haß und Lüge, für den Neuaufbau des Abendlandes, für das friedliche Zusammenleben der Völker“ gesehen. Es werden die ökumenischen Absichten der Kirchen begrüßt und Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen wie die öffentliche Ausübung der Religion gewährleistet. Themen wie Erziehungsrecht der Eltern, Sonntagsheiligung, Autonomie der Kirchen werden festgeschrieben. Die staatliche Schule, der vor allem hohe sittliche Ziele vorgesetzt werden, wird als christliche Schule mit Religionsunterricht beider Konfessionen als Pflichtfach definiert, also nicht als Konfessionsschule geplant¹². In diese Abschlusserklärungen gingen auch die Überlegungen Röschs ein.

P. Rösch hatte dann noch – wie Peters in seinen „Erinnerungen an den Kreisauer Kreis“ niederlegte – von seinen Erfahrungen mit der Gestapo berichtet und habe geraten, wie man sich bei etwaiger Befragung durch die Gestapo zu verhalten habe (R 253). In solchen Ratschlägen kamen jene Erfahrungen zum Tragen, die Rösch bei vielen Verhandlungen mit Stellen der Partei und der Gestapo gewonnen hatte.

Zur Vorbereitung der zweiten Tagung fanden am 1. und 2. August 1942 Besprechungen in Berlin statt, zu denen offensichtlich bereits auch Delp herangezogen wurde. Auch Rösch scheint – laut Eugen Gerstenmaier (geb. 1906) – seinen Anteil zur Ausarbeitung der Texte beigetragen zu haben. Die Entwürfe zu diesen Besprechungen werfen nicht nur ein helles Licht auf die zielstrebige Planung durch Moltke. Sie verraten auch Akzente, die Mitglieder aus dem Jesuitenorden zu setzen vermochten.

Der folgende Text, ein Entwurf für die Besprechungen im August 1942, der die zweite Tagung im Kreisau vorbereiten sollte, liegt in verschiedenen Fassungen vor, mit handschriftlichen Eintragungen von Moltkes und Königs. Im Folgenden wird jene Fassung gewählt, die die Korrekturen von Moltkes wiedergibt. Welcher Text dann dem Gespräch im Oktober 1942 zugrunde lag, ist bis jetzt nicht zu klären.

„Thema der Besprechungen. 1. Ausgangspunkt der Unterredungen ist die Darstellung von der Entrechtung und Entwürdigung des Menschen und die Darlegung, daß der Mensch sich dieser Lage bewußt geworden ist und nach rettenden Kräften ausschaut.

2. Die zur Rettung berufenen Kräfte haben bisher versagt. Dieses Versagen hat verschiedene Gründe. Teilweise kommt es aus der Vernichtung der zur Vertretung des Rechtes des Menschen berufenen und geschaffenen Instanzen; teilweise aus der Ohnmacht und Feigheit derer, die fähig und berufen gewesen wären. Tatsächlich ist die letzte Instanz, an die sich die Menschheit mit Bitte und Erwartung wendet, das Christentum.

3. Die Menschen erwarten von den Kirchen ein Eintreten nicht nur für rein kirchlich-konfessionelle, kirchenrechtliche oder christlich-übernatürliche Belange, sondern vor allem für den Menschen als Menschen.

4. Für die Menschen bedeutet der Einsatz der christlichen Kirchen, daß die letzte, zur Rettung noch fähige Macht auf den Plan tritt. Dadurch ergibt sich für die Kirche die Möglichkeit, die innere Fühlung

mit breiten, ihr entfremdeten Massen wiederzugewinnen. Die erste Frage an die Kirchen will feststellen, ob die Kirchen die Notlage des Menschen sehen, ob sie bereit sind, für den Menschen einzutreten, und ob sie wissen, daß sie dadurch, daß ihre Diener ihre persönliche Gefährdung nicht scheuen, die Möglichkeit haben, die geistige Führung des deutschen Volkes und des Abendlandes wiederzuerringen, die Aufklärung in das christliche Weltbild einzubeziehen und vielleicht einen großen Schritt zur Überwindung der Kirchenspaltung zu tun.

5. Die zweite Frage an die Kirchen will feststellen, für welche Grundrechte des Menschen die Kirchen einzutreten bereit sind.

6. Von der Kirche wird keine politische Aktion erwartet. Der Beitrag der Kirchen besteht in der Erweckung des Menschen und in der Bereitstellung arbeitsfähiger und mitarbeitwilliger kirchlicher Menschen.

7. Daß dieses Eintreten der Kirchen in der gegebenen Lage von dem heutigen Staat politisch mißdeutet werden wird, und daß es mit Rücksicht auf den Totalitätsanspruch des Staates notwendigerweise politische Wirkungen äußern wird, darf die Kirchen nicht daran hindern, die große seelsorgliche Aufgabe, die die Menschen von ihnen erbitten und erwarten, auf sich zu nehmen.

8. Die dritte Frage an die Kirchen sollte versuchen, sich über die Möglichkeit klarzuwerden, die Bemühungen der beiden Kirchen und der außerkirchlichen Gruppen aufeinander abzustimmen und für die Erhaltung dieser Übereinstimmung wirksame Vorkehrungen zu treffen.“

Über die *zweite Tagung* vom 16. bis 18. Oktober 1942 in Kreisau berichtet G. van Roon aufgrund brieflicher Informationen von Marion Gräfin Yorck von Wartenburg und Eugen Gerstenmaier. Diese Tagung war dem Staats- und Wirtschaftsaufbau gewidmet. „Bis spät in die Nacht redete man darüber, wie weit der Gesellschaftsaufbau mit dem föderativen Gedanken im Einklang sei. Besonders Delp und Gerstenmaier beteiligten sich an dieser Aussprache. Es war allen klar, daß der föderative Aufbau keine zentralistischen Organe zulasse. Als Delp dann als Beispiel die Gewerkschaften nannte, bemerkte Moltke, daß man mit den Betriebsgewerkschaften auf dem besten Wege sei“ (R 254)¹³.

Wie Ger van Roon ebenfalls berichtet, gingen Delp und die anderen Jesuiten in ihren Gesprächen von den beiden Sozialenzykliken *Rerum novarum* (Leo XIII., 15. Mai 1891) und *Quadragesimo anno* (Pius XI., 15. Mai 1931) aus. In diesen päpstlichen Lehrschreiben zeigte sich unübersehbar eine große Aufgeschlossenheit der katholischen Kirche für die soziale Frage, für den Arbeiter und für die Welt der Arbeit überhaupt¹⁴. Um nachprüfen zu können, ob die Meinung der Jesuiten in der Tat auch die offizielle Lehre der Amtskirche sei, vermittelten die Jesuiten dann Gespräche zwischen Mitgliedern des Kreisauer Kreises und einzelnen deutschen Bischöfen. So führten Graf Moltke und Carlo Mierendorff¹⁵ ein Gespräch mit Bischof Johannes B. Dietz (1879–1959) von Fulda (R 243).

Die Sozialisten im Kreisauer Kreis waren über diese Auffassungen der Jesuiten nicht wenig überrascht. Diese Überraschung kommt in den Worten des Freundes von Mierendorff, Emil Henk (1883–1969), zum Ausdruck: „Die Entwürfe und Exposés, die z. B. von den Jesuiten geliefert wurden, waren so ausgezeichnet, daß aus ihnen die totale Wendung der führenden Männer der katholischen Kirche zum Sozialismus eindeutig und unwiderlegbar hervorging. Eine ungeheure geschichtliche Entscheidung“ (R 243).

Mag man diese Beurteilung auch für vereinfachend und emphatisch halten, sicher ist, daß Delp in den Gesprächen über soziale Fragen jene Grundsätze einbringen wollte, die er in seinem Manuskript „Die dritte Idee“ niedergelegt hatte. Leider ist dieses Manuskript verlorengegangen, und trotz aller Nachforschungen ist bislang auch der Weg seines Verlusts nur ungenau zu klären. Fest steht dagegen: Delp hatte am Tag vor seiner Verhaftung (28. Juli 1944) ein Manuskript „Die dritte Idee“ fertig vorliegen. Vermutlich war dies wiederum für den Alsatia-Verlag in Colmar bestimmt, der auch sein Buch „Der Mensch und die Geschichte“ 1941 herausgebracht hatte. Die Konzeption dieser neuen Sozialordnung lag zwischen dem kapitalistischen und dem kommunistischen System und wollte einen personalen Sozialismus realisieren. In einem solchen Richtbild sah Delp – wie Paul Bolkovac SJ urteilt – „die schöpferische Idee einer neuen, der fälligen sozialen Ordnung, die den Kapitalismus und den Kommunismus überwinden kann und ablösen soll“¹⁶.

Die *dritte Tagung* hatte das Thema: Außenpolitik, Wirtschaftsaufbau, Bestrafung der Kriegsverbrecher und fand Pfingsten 1943 (12.–14. Juni 1943) statt. An ihr nahm wiederum Alfred Delp teil. Ein großer Teil der Besprechungen war der Wiederherstellung des Rechts gewidmet. Inzwischen aufgefundene, handschriftliche Entwürfe von Delp, die vermutlich für diese Besprechungen bestimmt waren, weisen auf, in welche Richtung Delps Gedanken in diesen zentralen Fragen gingen. Es läßt sich aus ihnen auch entnehmen, wieweit seine Anregungen in den „Grundsatzserklärungen“ des Kreisauer Kreises (R 561 ff.) Aufnahme fanden.

„I. Wiederherstellung des Bewußtseins vom absoluten Recht. a) Liquidierung des totalen Rechtspositivismus und Rechtsutilitarismus. b) Wiedererweckung des Bewußtseins von göttlichen Herrenrechten, die jeder Deutung und jeder Beugung durch die Kreatur entzogen sind und deren Bedrohung die innerste Erschütterung aller sozialen Gefüge bedeutet. c) Wiederherstellung des Bewußtseins von naturgegebenen, von jeder staatlichen und politischen Ordnung unabhängigen Menschenrechten, deren Beschneidung oder Vergewaltigung den Menschen zerstört und jedem gemeinschaftlichen Leben Sinn und Berechtigung nimmt.

II. Wiederherstellung einer konkreten Rechtssicherheit. a) Das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft, des Einzelnen zur Autorität, zu seinen staatlichen Pflichten usw. muß auf eine klare Rechtsbasis gestellt werden. b) Jedermann muß imstande sein, sein Recht gerichtlich zu erzwingen. c) das bedeutet aa) unabhängiges Gericht und unabhängige Richter, bb) klare Rechtssatzungen und nicht ein vages ‚Volksempfinden‘, cc) Abbau des sogenannten Verwaltungs- und Verfügungsrechts, durch das Macht hemmungslos und willkürlich über die Menschen, ihre Freiheit und Güter verfügt, dd) Überprüfung aller Inhaftierungen, Enteignungen, Deportationen auf ihre formelle und materielle Rechtmäßigkeit.

III. Wiederherstellung des echten Staates. a) Wiederherstellung der echten Autorität, die führen kann und will auf Grund der ewigen Geltungen und des ordentlichen Rechtes. b) Wiederherstellung einer verantwortlichen Autorität, die einer Kontrolle der Allgemeinheit unterliegt. Sonst doch nur Macht. Echte Opposition. c) Wiederherstellung eines echten Beamtentums, einer unabhängigen Verwaltung, die dem bonum commune dient und nicht der Durchsetzung einer Parteidoktrin. d) Wiederherstellung des ius associationis, der freien Gesellung zu politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Zwecken. d) Wiederherstellung des staatsfreien Raumes, der echten privaten Sphäre, der Geistesfreiheit, der

Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit. Vom Staat her als *norma negativa* die Sorge für das *bonum commune*, Loyalität. Positive Werthaftigkeit der Bestrebungen.

IV. Wiederherstellung der Familie. a) Nicht nur rein biologische Betrachtungsweise. b) Rechtsvorzug der echten Familie aus Dauerverbindung vor anderen eheähnlichen Gesellungen. c) Erschwerung der Ehescheidung. Erziehung zur geistigen Achtung vor der Familie durch die Faktoren der öffentlichen Meinung (Zeitung, Zeitschrift, Bücher, Rundfunk, Film). d) Wiederherstellung der Erziehungszuständigkeit der Familien. e) Wirtschaftliche Vorzugsstellung der Familien (Steuerprivilegien, rechtliche Besserstellung des Familienvaters, Familienlohn).

V. Schaffung einer echten Sozialordnung. a) Neben der weltlichen und geistigen Sicherheit die wirtschaftliche Sicherheit des Menschen. b) Echte Privatsphäre – Eigentumsbildung – Sicherheit, nicht dauerndes Risiko durch den Staat. c) *Justitia socialis*. d) Krisenfeste wirtschaftliche Sicherung der Familien. e) Stände-Staat als planende Instanz, *norma negativa* und ausgleichende Richtinstanz.“

Diese bis ins einzelne gehenden Vorstellungen Delps beweisen zweierlei: einmal daß er die konkrete soziale und politische Situation gut kannte, zum anderen, daß er – sensibel für den Menschen in seiner sozialen Not – auch um Wege aus Unfreiheit, Angst, Unsicherheit und Entfremdung wußte.

Der Überblick über die Teilnahme der Jesuiten an den drei großen Kreisauer Tagungen, über ihre Zuarbeit und Mithilfe gerade bei der Formulierung der sozialen Fragen, legt offen, daß es in diesen engagierten Gesprächen um eine neue Ordnung ging, die nach einem noch unbekannten Ende errichtet werden sollte.

Kontakte

Über diese sachlich-programmatische Mitarbeit hinaus bestand das Engagement der Jesuiten darin, Kontakte zu deutschen Bischöfen und zu anderen Widerstandskreisen herzustellen. Was Menschen von heute als sehr leicht erscheint, war in der damaligen Zeit der Spitzel und der Gestapo lebensgefährlich. Konnten doch unerwünschte Beobachter eines Vorgangs die Geheime Staatspolizei verständigen; konnte doch unter denen, zu denen man einen Kontakt herstellen wollte, ein unsicherer Kandidat sein.

Trotz dieser Gefährlichkeit arrangierten die Jesuiten Gespräche von Mitgliedern des Kreisauer Kreises mit dem Bischof von Fulda und dem Erzbischof von München, Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952). Sie stellten Verbindungen zum sogenannten „Sperr-Kreis“ her, der sich in München um den ehemaligen bayrischen Gesandten in Berlin, Franz Sperr (1878–1945) (R 262–265) gesammelt hatte, zu den katholischen Arbeiterführern aus dem Kettelerhaus in Köln, die Delp seit etwa 1940 kannte (R 265 f.)¹⁷. Das beabsichtigte Treffen mit Professor Kurt Huber (1893–1943) von der „Weißen Rose“ fand nicht mehr statt (R 239 f.); denn die Ereignisse überstürzten sich derart, daß die Hinrichtung der Geschwister Scholl am 22. Februar 1943 und von Kurt Huber am 13. Juli 1943 jede mögliche und wohl auch nötige Kooperation zunichte machte. Die Kontakte zu den

Bischöfen waren für die Kreisauer wichtig, weil sie bei den Bischöfen die kritische Einstellung dem Regime gegenüber vertiefen wollten. Die Kontakte zu den anderen Kreisen trugen dazu bei, das Anliegen des Kreisauer Kreises auf eine breitere Basis zu stellen.

Eine Zusammenfassung dieser Aktivitäten gab der Bericht des Chefs des Reichssicherheitshauptamts Ernst Kaltenbrunner (1909–1946) vom 18. September 1944 an Reichsleiter Martin Bormann: „Stärker noch als die Gruppe um Stauffenberg und Goerdeler hat die Kreisauer Gruppe um Moltke die kirchlichen Verbindungen gepflegt. Moltke selbst, der evangelisch war, hatte auf katholischer Seite Verbindungen aufgenommen mit Erzbischof Bertram, Faulhaber, Preysing, dem Bischof von Fulda und dem Fürsterzbischof von Salzburg. Die Jesuitenpatres Rösch, Delp und König gehörten zu den aktivsten Teilnehmern an allen Besprechungen und Planungen dieser Gruppe.“¹⁸

Wie diese Kaltenbrunner-Berichte ebenso ergaben und bestätigen, fanden in den Jahren 1942–1944 mehrere Treffen der Kreisauer in München statt, sei es im Pfarrhaus St. Georg in Bogenhausen, in dem Delp seit Frühjahr 1941 wohnte, sei es in der St.-Michaels-Kirche in München, die von den Jesuiten betreut wurde. Als es für Graf Moltke zu riskant wurde, in einem Hotel abzusteigen und dort gar Besuche zu empfangen, wurde er von einem Eingeweihten in einem Privatquartier untergebracht.

Der Kurier bei allen diesen Vereinbarungen und Treffen war der unermüdliche Lothar König. Seine schwer lesbaren Eintragungen in kleinen Notizbüchern verraten zumindest dies, daß er schier Tag und Nacht mit Nachrichten und Informationen in Deutschland unterwegs war. Die Bemerkung am Ende des Jahres 1941 „Fahrkilometer Januar bis 4. 12. 77000 km“ ist eine kurze, untertreibende Bilanz über im wahren Sinn des Wortes abenteuerliche Reisen.

Das Ende des Kreisauer Kreises

Bereits Anfang Januar 1944 war Graf Moltke verhaftet worden, weil er Generalkonsul Otto C. Kiep (1886–1944) vor seiner Verhaftung gewarnt hatte. Damit hatte der Kreisauer Kreis seine tragende Mitte und seinen Organisator verloren. Th. Steltzer beschrieb die Folgen für den Kreis so: „Mit seiner Verhaftung hörte unsere politische Arbeit als Gemeinschaftsarbeit auf. Was später geschah, erfolgte auf die Verantwortung jedes Einzelnen und kann weder zu Lasten noch zu Gunsten des Kreisauer Freundeskreises gewertet werden.“¹⁹ Die einen schlossen sich dem Kreis um den Chef des Generalstabs beim Befehlshaber des Ersatzheeres, Claus von Stauffenberg (1907–1944) an, andere wieder – wie Delp – waren (weit weg von Berlin) nicht wenig ungeduldig, weil uninformiert über die weiteren Planungen. In diesen Monaten stellte sich für die einzelnen Mitglieder

erneut die Frage nach dem Sinn eines Attentats auf Hitler und nach der Beteiligung daran. Rösch hatte es eindeutig abgelehnt; Delp schrieb zumindest im Gefängnis zu Berlin-Tegel einen ausführlichen Text zu seiner Verteidigung, der wohl in die gleiche Richtung zu deuten ist; andere entschieden sich für die Beteiligung am Attentat²⁰.

Anfang 1944 aber war der Gestapo noch nichts von der Existenz der Kreisauer bekannt. Als im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 einige von ihnen verhaftet wurden – auch Delp am 28. Juli 1944 –, wußte die Gestapo noch nichts von ihren planerischen Zusammenkünften; denn kurz vor dem 20. Juli 1944 noch sollte Moltke bereits wieder aus dem Gefängnis entlassen werden. Vor seiner Hinrichtung am 8. August 1944 ließ Yorck aus dem Gefängnis heraus seine Freunde wissen, daß die Gestapo dem Kreisauer Kreis noch nicht auf der Spur sei (R 291). Schrittweise – weithin aufgrund brutaler, blutiger Verhöre – entdeckte die Gestapo kurz darauf die Kreisauer. Aber selbst beim Prozeß im Januar 1945 wußte der Geheimdienst noch nicht alles über sie.

Aufgrund dieser gefährlichen Situation tauchten König und Rösch Ende August 1944 in Oberbayern unter. Rösch wurde in der „Sonderausgabe zum Deutschen Kriminalpolizeiblatt“ vom 30. September 1944 für die Fahndung u. a. beschrieben: „Leicht vorgebeugte Haltung, spricht Hochdeutsch. Erweckt den Anschein eines biedereren Geschäftsmannes. Kleidung nicht bekannt, trägt mit Vorliebe schwarzen Lodenmantel.“ Über König war in der gleichen Fahndungsmeldung zu lesen: „Spricht Hochdeutsch, Kleidung nicht bekannt.“ Unter diesen Angaben und über den Fotos der beiden stand: „Energische Fahndung! Festnahme!“

Trotz „energischer Fahndung“ der Gestapo gelang es König, auch durch zweimaligen Ortswechsel und immer wieder in großen Ängsten, bis zum Ende des Krieges unentdeckt zu bleiben. Da die Gestapo ihn nicht ergreifen konnte, wurde an seiner Stelle P. Franz X. Spitzauer SJ (1884–1952) am 28. August 1944 im Berchmanskolleg zu Pullach als Geisel genommen. Weil er erkrankte, wurde er aus dem Konzentrationslager Dachau ins Schwabinger Krankenhaus in München gebracht. Von dort wurde er am 28. März 1945 in die Freiheit entlassen. Da auch P. Rösch bei der ersten Fahndung nicht ergriffen werden konnte, wurde P. Franz Josef Müller SJ (geb. 1906) im Ignatiushaus in München am 30. August 1944 verhaftet und später nach Dachau gebracht. Er kam am 9. April 1945 wieder frei.

Rösch wurde später doch ergriffen: sein Versteck war verraten worden. Am frühen Morgen des 11. Januar 1945, an dem Tag, an dem Delp in Berlin zum Tod verurteilt wurde, wurde er auf einem Bauernhof in Hofgiebing (östlich von München) von einem Aufgebot von 24 Gestapobeamten festgenommen. Mit ihm wurden ergriffen: Pfarrer Johannes B. Neumair von Oberornau (1877–1963), der Besitzer des Bauernhofs, Wolfgang Maier (1878–1945), seine beiden Söhne Wolfgang (geb. 1907) und Martin (1908–1973), seine Tochter Maria (geb. 1914). Ebenso wurden am 12. Januar 1945 in München verhaftet: der Sekretär von

Provinzial Rösch, Bruder Paul Moser SJ (geb. 1906) und der spätere Domkapitular Franz Stadler (1899–1977), ein guter priesterlicher Freund von Rösch.

Diese Gefangenen – mit Rösch wurden drei von ihnen nach Berlin gebracht – hatten gerade in den letzten Monaten des Krieges noch ein schweres Schicksal zu erleiden. Pfarrer Neumair wurde am 15. Februar 1945 in Berlin krank aus dem Gefängnis entlassen und kehrte, gealtert und humpelnd, erst am 22. März 1945 nach Oberornau zurück. Seine „Kurzen Notizen über meinen Leidensweg“ sind ein bleibendes Dokument seines unerschütterlichen Glaubens. Der Besitzer des Bauernhofs, Wolfgang Maier, starb am 22. Februar 1945 im Konzentrationslager Dachau an Typhus, ein Unglück, das P. Rösch verständlicherweise sein Leben lang bedrückte. Die beiden Söhne des Bauern kamen erst am 17. April 1945 von Dachau heim. Ihre Schwester war bereits am 19. Januar 1945 nach Verhören im Wittelsbacher-Palais in München, der Zentrale der Gestapo, nach Hause entlassen worden. In Berlin wurden freigegeben: Direktor Stadler am 14. Februar 1945, Bruder Moser am 15. Februar 1945. Rösch selbst wurde oft, auch „streng“, verhört, es wurde ihm eine Konfrontation mit Delp angedroht, es wurde von einem großen Prozeß gegen die beiden Kirchen gesprochen. Er entkam am 25. April 1945 aus dem Gefängnis, als Berlin von den sowjetischen Truppen erobert wurde, und traf nach einer abenteuerlichen Flucht quer durch ein besetztes und verwüstetes Deutschland am 8. Juni 1945 wieder in München ein. Seine Aufzeichnungen „Dem Tode entronnen“ bestätigen einmal mehr seine Unerschrockenheit und seinen Glauben.

Der Prozeß

Sozusagen als Kronzeuge dieser „Verschwörung“ war Delp in den Händen der Gestapo. Der Prozeß gegen die Kreisauer, zuerst für Mitte Dezember angekündigt, dann vom 9.–10. Januar abgehalten, wurde vom Präsidenten des Deutschen Volksgerichtshofs, Roland Freisler (1893–1945), selbst geführt. In der Rückschau sprach Delp von einer „Orgie des Hasses“ und von einem „Theater“.

Die Anklagen, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 erhoben wurden, wurden fallengelassen. Es blieb – wie Delp einmal schrieb – ein „Feld-Wald-Wiesen-Hochverrat“ übrig. Im letzten war die Auseinandersetzung zwischen Freisler und Delp am 9. Januar 1945 eine Auseinandersetzung zwischen Ideologie und Glaube, zwischen Drittem Reich und Reich Christi. Als Delp von Freisler gefragt wurde, was ihn veranlaßt habe, „die Kanzel zu verlassen und sich mit einem Umstürzler wie dem Grafen Moltke und einem Querulanten wie diesem Protestanten Gerstenmaier in die deutsche Politik einzumischen“, antwortete Delp: „Ich kann predigen, soviel ich will, und Menschen geschickt oder ungeschickt behandeln oder wiederaufrichten, solange ich will. Solange der Mensch menschenun-

würdig und unmenschlich leben muß, so lange wird der Durchschnitt den Verhältnissen erliegen und weder beten noch denken. Es braucht die gründliche Veränderung der Zustände des Lebens...“ Freisler entgegnete: „Wollen Sie damit sagen, daß der Staat geändert werden soll, damit Sie anfangen können, Zustände zu ändern, die das Volk aus den Kirchen fernhält?“ Delp antwortete: „Ja, das will ich damit sagen.“²¹

Moltke, der diese Auseinandersetzung miterlebte, schrieb am 10. Januar 1945 an seine Frau: „Es hagelte Pflaumen gegen die katholischen Geistlichen und gegen die Jesuiten: Zustimmung zum Tyrannenmord-Mariano; uneheliche Kinder; Deutschfeindlichkeit und so weiter und so weiter. Das alles mit Gebrüll mittlerer Art und Güte.“²² Aber diese Theatralik konnte nicht verbergen, daß der Prozeß ein Thema bekommen hatte. Es ging darum, wer mit Recht einen absoluten Anspruch äußern könne.

Am 10. Januar 1945 fing die Verhandlung mit dem Angeklagten Moltke an. Auch ihn brüllte Freisler nieder. Moltke notierte später: „Alles, was Delp zuvor erlebt hatte, war einfach eine Spielerei dagegen. Ein Orkan brach los: Er hieb auf den Tisch, lief an so rot wie seine Robe und tobte“ (M 305).

Wie Moltke es sah, war die Quintessenz der ganzen Anklagen und Attacken Freislers: „Ein Jesuitenpater, und ausgerechnet mit dem besprechen Sie Fragen des zivilen Widerstandes! Und den Jesuitenprovinzial kennen Sie auch! Und der war auch einmal in Kreisau! Ein Jesuitenprovinzial, einer der höchsten Beamten von Deutschlands gefährlichsten Feinden, der besucht den Grafen Moltke in Kreisau! Und da schämen Sie sich nicht! Kein Deutscher kann doch einen Jesuiten auch nur mit der Feuerzange anfassen! Leute, die wegen ihrer Haltung von der Ausübung des Wehrdienstes ausgeschlossen sind! Wenn ich weiß, in einer Stadt ist ein Jesuitenprovinzial, so ist das für mich fast ein Grund, gar nicht in die Stadt zu gehen“ (M 306).

Im Endergebnis spitzte sich also die ganze Anklage auf das kirchliche Gebiet, auf das Christentum zu. Moltke urteilte, dies entspreche dem inneren Sachverhalt und zeige, daß Freisler doch ein guter politischer Richter sei. „Das hat den ungeheuren Vorteil, daß wir nun für etwas umgebracht werden, was wir a) getan haben und was b) sich lohnt. Aber daß ich als Märtyrer für den heiligen Ignatius von Loyola sterbe – und darauf kommt es letztlich hinaus, denn alles andere war daneben nebensächlich –, ist wahrlich ein Witz, und ich zittere schon vor dem väterlichen Zorn von Papi, der doch so antikatholisch war. Das andere wird er billigen, aber das? Auch Mami wird wohl nicht ganz einverstanden sein“ (M 307). Delp ist mit Moltke darin der gleichen Meinung, daß es sein Verbrechen war, an ein Deutschland jenseits der Katastrophe zu glauben, und „daß ich dies tat als katholischer Christ und als Jesuit“²³.

Roland Freisler hatte während des Prozesses einmal formuliert, daß das Christentum und der Nationalsozialismus eines miteinander gemeinsam hätten:

„Wir fordern den ganzen Menschen“ (M 312). Diese Konfrontation des absoluten Anspruchs Christi mit dem Pseudokult des Dritten Reichs kostete Moltke, Delp und den anderen Kreisauern das Leben. In Ignatius von Loyola war der Widerpart gefunden, der die eigene Ideologie in ihrem hohlen Pathos bloßstellte. Moltke schrieb darüber am 10. Januar an seine Frau: „Durch diese Personalzusammenstellung (d. h. Moltke, Delp, Gerstenmaier) ist dokumentiert, daß nicht Pläne, nicht Vorbereitungen, sondern der Geist als solcher verfolgt werden soll. Vivat Freisler! Das auszunutzen ist nicht Deine Aufgabe. Da wir vor allem für den heiligen Ignatius sterben, sollen seine Jünger sich darum kümmern“ (M 308).

Die Urteile „im Namen des Volkes“ am 11. Januar 1945: Moltke, Delp, Sperr, Theo Haubach (1886–1945) wurden zum Tod verurteilt, Gerstenmaier zu sieben Jahren Zuchthaus, Franz Reisert (1889–1965) zu fünf Jahren Zuchthaus, Joseph Ernst Fugger zu Glött (1895–1981) zu drei Jahren Gefängnis. Moltke, Sperr und Haubach wurden am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet, Delp am 2. Februar 1945.

Der Preis der Geschichte

In sein Buch „Der Mensch und die Geschichte“ hatte Delp einst einem guten Freund die Widmung geschrieben: „Wer nicht den Mut hat, Geschichte zu machen, wird ihr armes Objekt. Laßt uns tun.“ War nun Delp durch sein Engagement im Kreisauer Kreis Subjekt der Geschichte geworden? Hatten er und seine Mitbrüder etwas gewirkt, verändert, geschaffen? Oder waren sie nur Opfer der Geschichte? Diese Frage steht noch im Hintergrund, wenn Nachgeborene sich ein Urteil über die Kreisauer machen. Bewundern die einen den Mut, im Kampf gegen den Nationalsozialismus zugleich eine bessere Zukunft entworfen zu haben, kritisieren andere, die Kreisauer hätten nur gedacht, aber nicht gehandelt. Angesichts der Unsicherheit, ob man selbst Objekt oder Subjekt der Geschichte ist, scheint es müßig, besserwisserisch über jene Männer zu Gericht zu sitzen, die immerhin der schier unaufhaltsamen Gewalt die Stirn boten. Golo Mann meint sogar, daß „ihr Ruhm vor Gott viel höher“ sei als jener, „den eine wohlmeinende Obrigkeit ihnen vor der Nachwelt zu fristen sich müht“²⁴.

Allen diesen Fragwürdigkeiten zum Trotz muß aber doch festgehalten werden, daß die Kreisauer – vorbildlich für jedwede Republik und für beide Kirchen – einen Dialog erprobten, der über alle Klassegegensätze und alle Konfessionsgrenzen hinweg die großen Themen der Zukunft fixierte: Menschenwürde, eine soziale Gesellschaft in Freiheit, ein befriedetes Europa. Dies alles wurde – wie der Prozeß gegen seine eigentliche Absicht herausbrachte – konzipiert auf den Fundamenten eines Christentums, das nicht nur neue Dimensionen von Humanität eröffnet, sondern auch die Impulse gibt, hohe Ziele Realität werden zu lassen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Grundlegend für jede Forschung über den Kreisauer Kreis ist: G. van Roon, *Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung* (München 1967), zit.: R; vgl. Rez. v. E. Gerstenmaier, *Der Kreisauer Kreis*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 15 (1967) 221–246. – Texte, deren Fundort nicht ausgewiesen ist, befinden sich im Archiv der Oberdeutschen Provinz SJ, München.
- ² O. Simmel, P. Augustin Rösch, in: *Mitteilungen aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu* 20 (1963) Nr. 125, H. 1, 101–111; ebenso R 167–169.
- ³ Rösch legt in seinen Berichten die Begegnung auf den 10. oder 12. 10. 1941. Er irrt sich im Datum; denn Hitler hielt seine große Rede zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks am 3. 10. 1941 um 17.30 Uhr im Sportpalast in Berlin. Die Verwechslung wird verständlich, wenn man weiß, daß Rösch auch an diesem Tag in Berlin war, wie das Notizbuch von P. König ausweist.
- ⁴ Helmuth James Graf von Moltke (1907–1945), Rechtsanwalt, 1939–1944 Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht im Oberkommando der Wehrmacht.
- ⁵ A. Rösch, P. Alfred Delp † 2. 2. 1945 in Berlin-Plötzensee (Mskr., verf. am 22. 1. 1955).
- ⁶ Th. Steltzer (1885–1967), 1920–1930 Landrat des Kr. Rendsburg, danach in der Ökumene tätig. Todesurteil am 15. Januar 1945, wegen des Kriegsendes nicht vollstreckt. 1945–1946 Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, 1946–1947 Ministerpräsident von Schleswig-Holstein.
- ⁷ A. Rösch, Zur Erinnerung an P. Delp † 2. 2. 1945 in Berlin (Mskr., verf. am 27. 1. 1946).
- ⁸ Th. Steltzer, Präzisierung der bereits gegebenen Antworten (o. J.), in: *Sammlung G. van Roon im Inst. für Zeitgeschichte*, München.
- ⁹ Vgl. Brief von B. v. Borsig an W. Hammer vom 15. 9. 1954, in: *Sammlung W. Hammer im Inst. für Zeitgeschichte*.
- ¹⁰ Brief von A. Rösch an W. Hammer vom 8. 2. 1954, in: *Sammlung W. Hammer*. Rösch widerspricht damit G. van Roon (a. a. O. 178), der behauptet, Delp habe an allen drei Tagungen in Kreisau teilgenommen.
- ¹¹ Th. Steltzer, *Von deutscher Politik* (Frankfurt 1949) 74.
- ¹² Ebd. 162f.
- ¹³ Die Betriebsgewerkschaften sollten an der Führung und vor allem am Wertzuwachs der einzelnen Betriebe beteiligt sein (R 429f.).
- ¹⁴ Die Optik der DDR-Geschichtsschreibung zu diesen Dingen bringt K. Finker, Graf Moltke und der Kreisauer Kreis (Berlin [Ost] 1978) 111f.
- ¹⁵ Carlo Mierendorff (1897–1943), Generalsekretär der Transportarbeitergewerkschaft, 1933–1937 im KZ.
- ¹⁶ A. Delp, *Zur Erde entschlossen* (Frankfurt 1949) 6 (Vorwort v. P. Bolkovac).
- ¹⁷ J. Aretz, *Katholische Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus* (Mainz 1979).
- ¹⁸ Spiegelbild einer Verschwörung. Die Kaltenbrunner-Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944, hrsg. v. Archiv Peter (Stuttgart 1961) 438; Erzbischof A. Rohrer bestreitet in einem Brief vom 19. 2. 1964 an G. van Roon, „Beziehungen zum Kreisauer Kreis gehabt“ zu haben (*Sammlung G. van Roon im Inst. für Zeitgeschichte*). Auch ein Kontakt Moltkes mit Kardinal Bertram ist nicht nachweisbar.
- ¹⁹ Th. Steltzer, a. a. O. 77; E. Gerstenmaier, *Streit und Friede hat seine Zeit* (München 1981) 180f.
- ²⁰ Zur Attentatsproblematik: E. Gerstenmaier, a. a. O. 222; ebenso R 233, 285 u. ö.
- ²¹ B. M. Kempner, *Priester vor Hitlers Tribunalen* (München 1967) 67.
- ²² Freya von Moltke u. a., *Helmuth James Graf von Moltke 1907–1945. Anwalt der Zukunft* (Stuttgart 1975) 303 (zit.: M).
- ²³ A. Delp, *Ges. Schriften*, hrsg. v. R. Bleistein, Bd. 1 (Frankfurt 1982) 38.
- ²⁴ G. Mann, *Deutsche Geschichte 1919–1945* (Frankfurt 1961) 233.